

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 93 (1967)  
**Heft:** 37

**Artikel:** Das Spiel mit Milch und Butter  
**Autor:** Mumenthaler, Max  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-507040>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wie lange noch?

## Hosenträger und Logik

Es gibt gewisse Gesetze der Oekonomie (oder des gesunden Menschenverstandes). Zum Beispiel: Es hat keinen Sinn, Produkte herzustellen, die man nicht absetzen kann.

Wenn ein Fabrikant von Hosenträgern feststellen muß, daß sich von seiner letzten Jahresproduktion von 200 000 Stück nur 50 000 absetzen ließen, trotz Ia-Elastizität und so, dann wird er die Produktion im folgenden Jahr nicht etwa um 50% erhöhen, sondern um  $\frac{3}{4}$  reduzieren (müssen). Wenn er das nicht tut, dann bleibt er auf seinen Hosenträgern sitzen und macht pleite. Und es geschieht ihm erst noch recht, und niemand hat mit ihm Erbarmen. Denn Dummheit braucht nicht honoriert zu werden.

Unsere Landwirtschaft erzeugt keine Hosenträger, sondern z. B. Butter. Der Butterkonsum sank im Laufe eines Jahres um 6,4%. Statt aber die Produktion der sinkenden Nachfrage anzupassen, wurde die Butterproduktion noch erhöht. Und zwar erhöht gleich um 20%. Das scheint absurd, ist es aber nicht, denn es ist nicht die Landwirtschaft, die nun auf ihrem unverkäuflichen Butterüberschuss sitzenbleibt. Die Produzenten schreien ganz einfach nach Bundesintervention und Verwertungsaktionen, und das heißt nichts anderes, als daß zur Hauptsache der Steuerzahler die fehlgeleitete Ueberproduktion zu berappen hat. Weil der Hosenträgerfabrikant das Risiko seines Produktionsprogrammes tragen muß, handelt er vernünftig ... Zwar gibt es ein Landwirtschaftsgesetz, das vernünftigerweise fordert, die Produktion müsse der Aufnahmefähigkeit des Marktes entsprechen. Das hindert aber die Landwirtschaft nicht, zu produzieren was und wieviel sie will. Und sie fordert erst noch kostendekkende Preise und einen gesicherten Absatz. Wenn diese Forderungen weiterhin erfüllt werden, trägt der Butterproduzent kein Risiko. Und wird unvernünftig. Und das hat Folgen. Die Schweiz isst (wenn auch verständlicherweise immer weniger) die teuerste Butter der Welt. Ein Rekord. Aber ein Rekord der Unvernunft.

## Mit Sicherheit vorauszusehen

Es gibt durchaus vernünftige Produzentenverbände.

Zum Beispiel die «Union Valaisanne». Als letztes Jahr im Wallis 3 Millionen Tomatenstöcke gepflanzt wurden und eine Ernte brachten von 10,3 Mio Kilo, wo von trotz mancher Sonderaktion eine Million Kilo vernichtet werden mußte – da gab die «Union» den Produzenten ein Programm, das den Anbau von nur noch 2,3 Millionen Pflanzen vorsah. Das war vernünftig!

Die Pflanzer jedoch bauten 3,04 Stöcke an, was eine Ernte von 12 Millionen kg erwarten läßt. Also 20% mehr als letztes Jahr. Und upi meldete denn auch schon Ende August, es sei annähernd 1 Million kg der neuen Ernte bereits vernichtet worden.

Fachleute behaupten, das sei mit Sicherheit vorauszusehen gewesen. Ebenfalls mit Sicherheit vorauszusehen ist, daß die mangelnde Vernunft in der landwirtschaftlichen Produktion anhalten wird, wenn der Bundessäckel, d. h. der Steuerzahler weiterhin herhalten muß, um solche Mißwirtschaft noch zu honorierten.

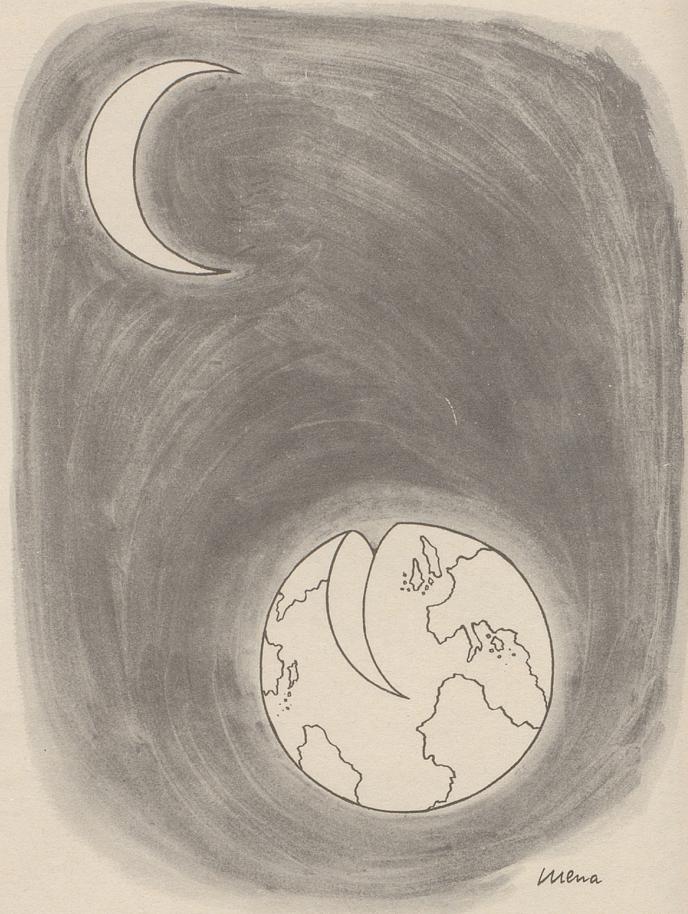
Butter oder Tomaten – das ist gehupft wie gesprungen, nämlich selbstverständlich mit Hosenträgern nie, aber auch gar nie zu vergleichen.

«Wenn die Menschen nicht das erste Gebot der Vernunft, Abwege zu meiden, beachten, ist es wichtig, daß sie sich doch nach dem zweiten Gebot der Vernunft richten, nämlich sich vom Abweg zurückführen zu lassen.»

Das sagte Gregor von Nazianz. Aber der produzierte weder Butter noch Tomaten! Skorpion.



Bezugssquellen nachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



## Das Spiel mit Milch und Butter

beschrieben von Max Mumenthaler

Wie herrlich ist im Schweizerland das Spiel mit Milch und Butter, was uns die heil'ge Kuh beschert ist heute Narrenfutter.

Wir türmen weiße Berge auf und stauen weiße Meere, natürlich nur dem Geld zulieb und uns'rer Geistesleere.

Bald kommt die Sonne, wartet nur, und steigt sie auf die Stelzen, wenn's einmal tagt im Relief so gibt's ein großes Schmelzen.

Dann waten traurig im Morast der Bürger und der Bauer, und Milch und Butter sind wie sie nichts als unendlich sauer.

## Sachen gibts!

In der «Neuen Zürcher Zeitung» erschien ein Inserat unter dem Titel «Heilmittelvertrieb und -versand sowie naturärztliche Praxis ...», nämlich zu verkaufen, wie der Text weiter ausführt, günstig zu verkaufen in größerem Kurort. Selbstverständlich im Kanton Appenzell. Und dann stand da auch noch:

*«Keine Vorkenntnisse notwendig.»*

Damit wurde endlich aus berufsem Munde bestätigt, daß zur Führung einer naturärztlichen Praxis keine Vorkenntnisse nötig sind. Vermutlich braucht es dazu nur ein bisschen Geschäftstüchtigkeit. Aber auch diese kann fehlen. Die Dummheit der Klienten allein sorgt genügend für einen guten Geschäftsgang!

\*

Die Strafanstalt Liestal macht's ihren Insassen leicht; sie arbeitet mit der PTT aufs engste zusammen. Und letztere propagiert mit ihrem Frankaturstempel die Vorzüge der Anstalt:

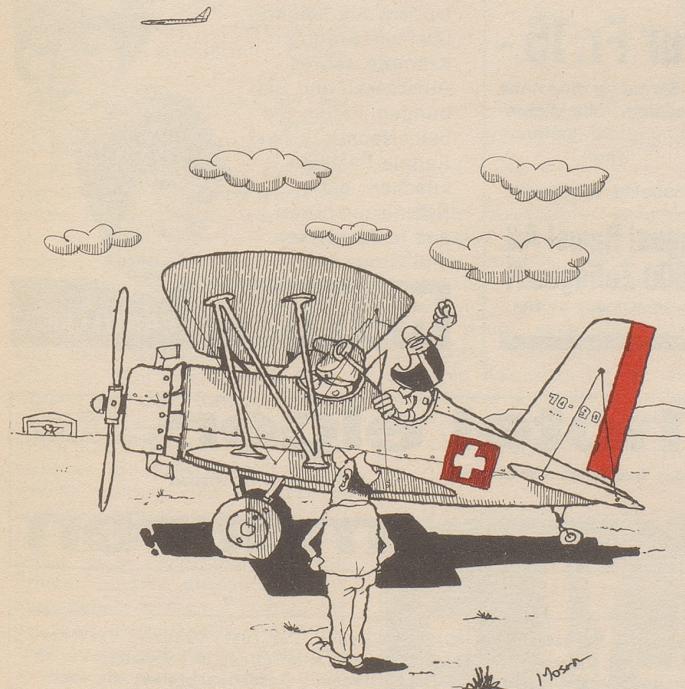
*«Liestals Tor steht allzeit offen.»* Moderner Strafvollzug: Strafanstalt der offenen Türen. Wer entweicht, hat wohl nur Strafporto zu bezahlen. Glückliche Insassen!

B. K.

Ein modernes Märchen also: Ein Kuß – und schwups, schon ist die Araberschaft mitsamt der ägyptischen Staatsbürgerschaft verloren.

Ich mags dem Sharif gönnen!

Widder



Die neue Fluglinie Zürich-Moskau schränkt die Bewegungsfreiheit der schweizerischen Militärpiloten ein, weil der außerordentlich wichtige Übungsraum in der Ostschweiz durch die «Aeroflot» zerstückelt wird.

«Natürlich - Donnerstag dreizehn Uhr rein und fünfzig - genau die Zeit, wo ich über Tante Trudis Haus in Berneck kreisen wollte!»

## Modernes Märchen

Es gibt ein altes Märchen, das mir immer besonders märchenhaft vorgekommen ist: Ein hübsches Mägdelein zeigt sich den Biten eines ekligen Frosches endlich, wenn auch mit einem Widerstreben, geneigt und küsst ihn – und schwups: schon wurde aus dem Frosch ein junger, hübscher Prinz. Ich mags dem Mägdelein gönnen!

Die Agentur AP meldete:

Ein Kuß zwischen dem ägyptischen Schauspieler Omar Sharif, der seit drei Jahren in Hollywood filmt, und der jüdischen Sängerin Barbara Streisand in ihrem neuesten Film «Funny Girl» hat in Ägypten zu einer scharfen Pressekampagne gegen Sharif geführt, die in der Forderung einer Kairoer Zeitung gipfelte, dem Schauspieler die ägyptische Staatsbürgerschaft abzuerkennen. Nach diesem jüdisch-ägyptischen Kuß könne, so meint eine andere Kairoer Zeitung, «Omar nicht länger Araber sein».

Ein modernes Märchen also: Ein Kuß – und schwups, schon ist die Araberschaft mitsamt der ägyptischen Staatsbürgerschaft verloren.

Ich mags dem Sharif gönnen!

Widder



Sehr geehrter Herr Chefredaktor, unter dem Titel «Am Hirsch si Mai-nig» widmete Ihre Zeitschrift in Nr. 32 dem Magen David Adom und dem Roten Kreuz einige Zeilen, die mehrere Ungenauigkeiten enthalten und unsererseits ein Wort der Berichtigung erfordern.

Es trifft zu, daß der Magen David Adom, der in Israel die gleichen Funktionen wie eine nationale Rotkreuzgesellschaft ausübt, nicht zum Internationalen Roten Kreuz gehört. Dieser Situation, die überraschen kann, liegen folgende Tatsachen zugrunde: Auf der Diplomatischen Konferenz von 1949, die gegenwärtig in Kraft stehenden Genfer Abkommen endgültig ausarbeitete, weigerten sich die Vertreter der Staaten, den roten Davidschild auf weißem Grund (Davidstern) zuzulassen, dessen Annahme als Schutzzeichen der israelische Delegierte beantragt hatte. Dieses Zeichen wäre zu den bereits bestehenden zwei Ausnahmezeichen hinzugekommen: dem roten Halbmond, der heute von 13 mohammedanischen Ländern angenommen ist, und dem roten Löwen mit der roten Sonne, der in Iran verwendet wird. Da der Magen David Adom nicht auf sein Zeichen verzichten wollte, war es dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz unmöglich, ihn anzuerkennen. Auch die Liga der Rotkreuz-Gesellschaften konnte ihn nicht in ihren Weltbund aufnehmen.

Die im Jahre 1949 von den Staaten auf diese Weise festgesetzte Lage hat amtlichen Charakter. Sie ist durch ein internationales Abkommen bekräftigt worden. Es obliegt keineswegs weder dem IKRK noch einer Internationalen Rotkreuzkonferenz, sie zu ändern: sie sind dazu nicht befugt.

Es wäre also falsch, in der Nicht-anerkennung des Magen David Adom irgendeine Voreingenommenheit des IKRK gegenüber dieser Gesellschaft zu erblicken, mit der es übrigens ausgezeichnete Beziehungen unterhält.

Was den Roten Halbmond betrifft, so genehmigten die Signatarstaaten des Genfer Abkommens im Jahre 1877 während des russisch-türkischen Kriegs auf Antrag des türkischen Kaiserreichs seine Verwendung. Dieser Ausnahme wurde stattgegeben, weil es sich als äußerst schwierig erwiesen hatte, dem türkischen Soldaten wegen der religiösen Bedeutung, die man dem Roten Kreuz – völlig zu Unrecht – beimaß, die Achtung des roten Kreuzes aufzuerlegen. Das Zeichen des roten Halbmonds wurde erst 1929 offiziell, als es von der Diplomatischen Konferenz, die das Genfer Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen ausarbeitete, bestätigt wurde. Diese Konferenz gab dem Antrag Irans auf Zulassung des roten Löwen mit der roten Sonne statt.

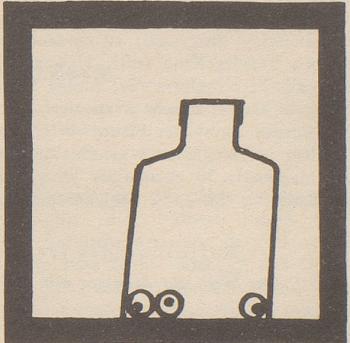
Das IKRK hat seinerseits bestens bedauert, daß die Einheit des Rotkreuzzeichens gebrochen worden ist, und mehrere Internationale Rotkreuzkonferenzen haben den Wunsch geäußert, man möge zu einem einzigen Zeichen zurückkehren, denn durch die Ver-

mehrung der Ausnahmezeichen läuft man zweifellos Gefahr, den Wert des Schutzzeichens und seine Anerkennung in der Welt zu mindern. Ein nationales Zeichen bietet nicht die gleiche Sicherheit wie ein Emblem, dessen übernationaler Charakter offenkundig ist.

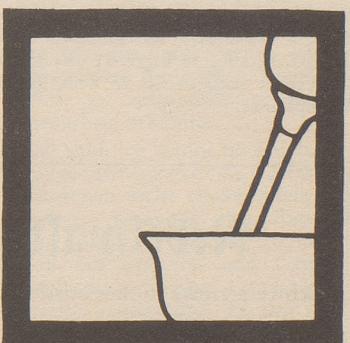
Es ist gewiß sehr bedauerlich, daß der Magen David Adom nicht Mitglied des Internationalen Roten Kreuzes ist. Hätte die Diplomatische Konferenz von 1949 jedoch dem Wunsche Israels entsprochen, so hätte sie zahlreichen weiteren Anträgen Tür und Tor geöffnet. Im Laufe der Zeit wurden in der Tat etwa ein Dutzend ähnliche Anträge abgelehnt.

Für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz  
Vaslav Markevitch,  
Informationschef.

H. R. Sattler



Zur Neige gehender Vorrat eines Glasaugenhandlers



Pirat mit Holzbein (Teilansicht)